



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

♀: Herrmann Baumgartens, Geschichte von Spanien.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

sich bekennen und demgemäß handeln. Die westliche Hälfte der deutschen Ostseeküste ist ohnehin mit den drei Universitäten Greifswald, Rostock und Kiel allzu reichlich versehen, und von diesen hat Kiel eine besonders ungünstige Lage. Will man die Universität Kiel nicht verlegen, so ist kein Grund, weshalb sie noch ferner erhalten bleiben soll.

Endlich noch Eins. Der Grund, welcher der Anlage von Universitäten in großen Städten meist entgegengehalten wird, ist bekannt; es ist die Fülle sinnlicher Genüsse, deren Verlockungen man die Jugend nicht ausgesetzt wissen will. Aber wenn es möglich war, daß in einer Stadt wie Berlin, welche solche Bedenken nicht minder treffen, die Universität und zahlreiche andere große Bildungsanstalten zu so glänzender Blüthe gelangt sind, so wird Jenes auch Hamburg nicht entgegenstehen. Es bedarf für die Gründung der Universität in Hamburg eines großartigen Willens, eines Entschlusses wie der, welchem die berliner Universität ein preiswürdiges Dasein verdankt.

Hermann Baumgartens, Geschichte von Spanien.

Staatengeschichte der neuesten Zeit. Vierzehnter Band. Erste Hälfte. Geschichte Spaniens vom Ausbruch der französischen Revolution bis auf unsere Tage. Von Hermann Baumgarten. Zweiter Theil. Erster Halbband. Leipzig, S. Hirzel. 1868.

Die letzte Katastrophe in Spanien ist von einer ungeheuren Majorität der Deutschen mit lebhafter Freude begrüßt worden. Zuerst natürlich wegen der Spanier selbst. Dann, weil auch für uns eine Niederlage der französischen Chauvinisten und der Ultramontanen in diesem Augenblick die Bedeutung eines siegreichen Erfolges hat.

Endlich sei hier verstattet, noch eine kleine Privatfreude über die große Krisis auszusprechen, und zwar im Interesse des deutschen Geschichtsschreibers spanischer Schicksale. Denn seiner Geschichte Spaniens wird durch die Ereignisse jetzt ein Abschluß geschaffen, wie ihn der Historiker sich nicht besser wünschen kann. Und da wir nicht möchten, daß diese Gelehrtenfreude über die Förderung, welche die Arbeit eines Einzelnen erfährt, vor dem großen Strom politischer Ereignisse unsern Landsleuten frivol erscheine, soll hier angedeutet werden, weshalb unser Publikum Ursache hat, dies Behagen zu theilen. Bekanntlich ist die Aufgabe des Historikers, das geschichtlich Gewordene nach dem Maß der Kenntnisse und des Verständnisses, welches

ihm seine Zeit und sein Volk an die Hand gibt, zu beurtheilen. Die ethischen und politischen Gesichtspunkte, nach denen er urtheilt, ja seine ganze Auffassung eines fremden Volksthum's sind in dem letzten Grunde abhängig von dem Ethos und der Einsicht, welche ihm sein eigenes Leben unter seinen Zeitgenossen vergönnt hat. Nun ist eine oft bewährte Eigenschaft der Deutschen, deren sie sich wohl als eines Vorzuges rühmen dürfen, daß sie Respect vor fremder Tüchtigkeit, ehrfurchtsvolle Betrachtung der großen Culturproceſſe jeder Nation, ein inniges Verständniß für das Charakteristische der Fremden zu ihrer Geschichtschreibung mitgebracht haben. Nicht ebenso groß war in vergangener oder Zeit die Sicherheit ihres politischen Urtheils, und wir haben bei namhaften Historikern entweder Stumpfsheit in der Auffassung geschichtlicher Verschuldung, oder launische Willkür im Urtheil, oder den polternden Eifer erlebt, welcher von vergangenen Menschen die aufgeklärte Zeitbildung späterer Geschlechter forderte, oder endlich eine unheimliche Objectivität, welche zwar bemüht war, ein historisches Leben aus den Culturverhältnissen seiner Zeit zu erklären, aber darüber vergaß, daß der Geschichtschreiber zwar die Menschen nach dem Maßstabe ihrer Zeit und Cultur, jede Zeit aber nach dem Maßstabe der eigenen Zeit und Cultur zu richten hat. Das ist in der letzten Generation besser geworden, auch nach dieser Richtung haben wir uns eines großen Fortschritts zu freuen. Und unter den Werken, welche uns durch Festigkeit, Unbefangtheit und edle Humanität des Urtheils belehren, steht das vorliegende Buch in erster Reihe. Hier ist ein deutscher Gelehrter, der es zu einer Aufgabe seines Lebens gemacht hat, die seltsamen und verworrenen Verhältnisse Spaniens seit der Zeit, wo die matten Strahlen der Aufklärung und der Sturm der französischen Revolution über dies Land fuhren, zu schildern. Das Werk, über welchem er schafft, wurde durch die Entfernung des Landes und die Unzugänglichkeit vieler Geschichtsquellen sehr erschwert; außerdem dadurch, daß für wichtige Jahre der spanischen Entwicklung die geschriebenen und gedruckten Quellschriften überhaupt spärlich vorhanden sind. Finden sich doch z. B. bedeutsame Zeitberichte und Flugschriften aus der Zeit des napoleonischen Krieges in den viel geplünderten und verwüsteten Archiven und Bibliotheken Spaniens gar nicht oder sehr fragmentarisch vor.

Der Verfasser war bemüht, durch Reisen in deutsche Archive und Bibliotheken sowie in Spanien selbst, und durch persönlichen Verkehr mit den letzten Zeugen der frühern spanischen Revolutionen das irgend Erreichbare mit deutschem Fleiß zu sammeln. Das Beste des neuen Materials waren ihm nächst den im Lande selbst gewonnenen Anschauungen wohl die fremden Gesandtenberichte, zumal im preußischen Archive. Und wir dürfen annehmen, daß manche Einzelheiten, verworrene Fäden elender Hofintriguen

und Bethheiligung einflussreicher Menschen daran in der Zukunft durch Actenstücke, welche jetzt unzugänglich sind, in helleres Licht treten werden. Aber der Verlauf der spanischen Geschichte seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts ist in Wahrheit so, daß Correcturen in Einzelheiten verhältnißmäßig geringe Bedeutung haben, denn wenn irgendwo, wirkt dort über schwachen Personen und kleinem Egoismus ein ungeheures Verhängniß, die Wucht aufgehäufter Schuld aus frühern Jahrhunderten, welche die Politiker entfittlicht, die Reformen ohnmächtig macht, alle Versuche staatlicher Regeneration verdirbt. Es ist der Raubfönn der Conquistadoren, die katholische Reaction und die Pfaffenherrschaft, welche von dem 16. Jahrhundert ab ihre schwarzen Schatten über ein Volk gelegt haben, dessen Stämme seit der Völkerverwanderung einige der edelsten Seiten germanischer Natur mit der zähen Lebenskraft der Ureinwohner und orientalischem Wechsel von Trägheit und Leidenschaftlichkeit verbunden zeigen. Dem Fluche alter Schuld verfällt das Geschlecht der spanischen Habsburger und nach ihm das der Bourbonen, die Fürstenkrankheit, jener grauenhafte verkehrte Wahn der Schrankenlosigkeit, umfängt den Sinn fast aller Regierenden und schafft dort eine Reihe von besonders auffallenden Gestalten, widerwärtig durch eine Mischung von mönchischer Bigotterie und zügelloser Sinnlichkeit, von dummer Unehrllichkeit und Tücke mit jähem Wechsel von Hochmuth und Niederträchtigkeit. Kaum einer der Fürsten bewahrt sich in der ungesunden Luft die Reste einer bessern Natur. Und wie die Krankheit der spanischen Könige ist der Verderb der Staatsmänner ohne Beispiel in der neuern Geschichte. Auch den Besten ist unmöglich, die Versöhnung zwischen den humanistischen Theorien der Aufklärungszeit und den verrotteten Zuständen des Landes zu finden. Die ehrlichsten Reformversuche scheitern immer wieder, die beste Tendenz verwandelt sich bei ungeschickter und halber Ausführung in das Gegentheil. Wie dies Alles kommen mußte, hat Baumgarten in ausgezeichnete Weise dargestellt, und bei jedem Abschnitt seiner Erzählung erfreut sein Scharfsinn in Beurtheilung der Menschen und Verhältnisse, die sorgfältige spannende Erzählung und ein fein empfindendes Gemüth, welches die Geheimnisse des historischen Werdens bis zu den letzten uns erreichbaren Bildungen zu schauen befähigt ist.

Es war Resignation zur Ueberrahme einer solchen Arbeit nöthig. Denn ein Jahrzehnt nach dem andern zieht über dieses Volk, die Personen wechseln, und doch immer wieder das alte trostlose Spiel von vergeblichen Anläufen zum Besseren und von Rückfall in Möncherei und bornirte Willkür, ein unaufhörliches Feilschen und Abenteueru Ehrgeiziger um den Staat; die heute Generäle, Minister und Lieblinge der Herrscher sind, werden morgen unzufriedene Verschwörer. Und doch birgt sich hinter dieser scheinbaren Stagnation des Landes und ohnmächtigem Intriguenspiel der Regierenden ein

langfamer aber unablässiger Fortschritt zum Besseren. Die alte Wahrheit, daß die schlechteste Regierung nicht so viel ruiniren kann, als das Culturvolk durch die stille Arbeit von Millionen Kleiner gewinnt, gilt auch in Spanien, obgleich dies Land so reich an anspruchsvollen Müßiggängern ist. Wer die Cultur Spaniens im Jahre 1868 mit den Verhältnissen im Anfang des Jahrhunderts vergleicht, Handel, Städteleben, sogar die Schulen und die Landwirthschaft, Staatsfinanzen, die Richter, die Verwaltung, Heer und Flotte, der wird, wenn er den Maßstab seines weiter fortgeschrittenen Volkes anlegt, überall zuerst auffällige Schäden finden und doch nicht leugnen, daß trotz Allem gegen die Zeit Napoleon I. und Ferdinand VII. sehr viel gebessert ist. Auch in den Charakteren der Politiker ist der Fortschritt deutlich. Politische Ueberzeugungen, welche zu Anfang des Jahrhunderts nur in wenigen der Intelligentesten lebten, sind jetzt Gemeingut geworden. Eine gesetzliche Grundlage für den Staatsorganismus ist gewonnen, sogar die reagirenden Gewaltmaßregeln der Könige und der Pfaffen sind humaner geworden. Bei den inneren Kämpfen der Gegenwart handelte es sich nicht mehr um absolute Königsherrschaft oder Verfassung, nur um die Hinterlist und das böse Gewissen der Regierenden, welche gültiges Gesetz escamotiren wollten. Die öffentliche Meinung, wie sie in der Presse ihren Ausdruck findet, ist noch schwach, und die Controle, welche sie über die Ehrlichkeit der Politiker ausübt, ist selten kräftig genug, um Eigennuß und rohen Egoismus zu bändigen, aber sie übt ihr lästiges Censoramt doch immer wieder und ihre Unterdrückung war die verhängnißvollste Ungesetzlichkeit des gestürzten Regiments. Die geistige Isolirung der Spanier hat aufgehört; wer über die Menge hervorragt, dem liegt daran, die gute Meinung des Auslandes zu gewinnen und zu behalten, nicht mehr fremder Regierungen, welche geheime Dienste bezahlen, sondern der Nationen, welche vom Politiker Patriotismus und Ehrlichkeit, von dem Gelehrten die moderne Wissenschaftlichkeit fordern. Dampfmaschinen und Eisenbahnen, Staatsgläubiger und Comptoirbriefe, Revue-Artikel und Kammerreden, die Einwanderung Fremder und die Reisen Eingeborener, vor Allem die Arbeit der Werkstatt und die Lehren der Schulstube haben im Bunde mit den verhängnißvollen Erfahrungen der letzten hundert Jahre an Charakter und Sitten der Spanier ihre segensreiche Arbeit gethan. Für den Geschichtschreiber ist es vielleicht die schwierigste Aufgabe, solche Fortbildung, die zwischen Hemmnissen aller Art von Jahr zu Jahr wirksam ist, zu schildern und in ihren Resultaten zu würdigen. Daß in dem vorliegenden Werke das Auge des Verfassers unablässig auf diesen realen Gewinn der Nation, die tröstliche Rehrseite des leidvollen politischen Lebens gerichtet ist, vermag man bereits aus den vorliegenden Theilen des Werkes zu erkennen.

Die Herausgabe des neuen Halbbandes kommt zu gelegenster Zeit. Derselbe enthält die Restauration des bourbonischen Königthums unter Ferdinand VII., vom Sturze Napoleon's 1814 bis 1820, und den Beginn der Militärrevolutionen und Wiedereinführung der Verfassung, welcher die französische Intervention durch den Herzog von Angoulême folgte. Die hier geschilderte Zeit bildet Boden und Grundlage für die Zustände und Parteverhältnisse, welche bis zur Gegenwart das Schicksal Spaniens bestimmt haben, es ist auch die erste Jugendzeit der meisten Staatsmänner, welche jetzt die Geschicke Spaniens zu entscheiden haben. Der ruhmlose Fall der Verfassung von 1812, der unsinnige Enthustasmus, mit welchem die Spanier sich ihrem elenden Könige zu Füßen warfen, der Charakter Ferdinand's VII., die höchst kläglichen Charaktere und Intriguen seiner reactionären Staatsmänner, der Kampf Englands und Rußlands um die Herrschaft an einem sittenlosen und ohnmächtigen Hofe, und der erste Ausbruch der Enttäuschung und Unzufriedenheit in dem betrogenen Volke sind erzählt. Der Verfasser bewährt auch hier Wissen, Kunst und gute Natur, welche an dem ersten Band seiner Geschichte zu rühmen waren, er überzeugt, indem er belehrt, und er gibt dem Leser sicheres Vertrauen zu seinem Urtheil und die sympathische Empfindung, welche einzulösen das Vorrecht eines hochgesinnten und guten Mannes ist.

Möge ihm Lust und Kraft bleiben, das treffliche Werk, dessen wir Deutsche uns rühmen, bis zum Ende, d. h. bis zu der Katastrophe neuester Gegenwart, fortzusetzen, und möge ihm selbst dabei die schönste Freude werden, welche einem deutschen Geschichtschreiber werden kann, die Freude, daß sein ehrlicher Sinn in den letzten Resultaten der Zeit und des Volkes, welche er schildert, einen dauernden Fortschritt erkennt, der seinem eigenen Herzen wohlthut.

♀

Galizien und die beiden österreichischen Reichshälften.

× Zu der Ministerkrisis, welche sich gegenwärtig in Wien vollzieht, haben die Vorgänge auf dem letzten lemberger Landtage die Veranlassung gegeben — das ist eigentlich Alles, was bisher über den Rücktritt des Ministerpräsidenten Fürsten Carlos Auersperg zuverlässig bekannt geworden. Fest zu stehen scheint außerdem nur noch, daß der Rücktritt des bisherigen Leiters des cisleithanischen Cabinets mit gewissen Schwankungen in der kaiserlich